

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Die Internationale und der Krieg

Krieg ohne Eisen?

Der Grossadmiral

Prix: Frs. 1,50

Kein Hitlerfrieden

Der Krieg für Frieden und Freiheit in Europa

Als Hitler in Deutschland zur Macht kam, standen einer rational geführten deutschen Politik und Handelspolitik alle Wege in die Welt offen — sie brauchte sich diese Wege nur nicht selbst zu versperren. Das Hitlersystem hat die Wege Deutschlands in die Welt versperrt. Heute ist Deutschland eine belagerte Festung, um die sich der Ring immer enger schliesst. Hinter der Reichstagsrede Hitlers stand die Furcht vor dieser Tatsache, noch mehr aber die Furcht, dass das deutsche Volk diese Lage erkennen könnte. Der Meisterlügner Europas bemüht sich verzweifelt, durch seine Reden und durch seine Propaganda die wuchtigen Schritte des Schicksals zu übertönen, das unerbittlich herannaht. Welch ein Zusammenbruch der Machtillusionen! Eben noch schien der Weg frei zu sein ins Mittelmeer und nach dem Nahen Osten; dann, nach dem Abschluss des perfiden Paktes mit Russland, schien die Herrschaft im Baltikum gesichert — und nun ist das alles vorbei, trotz der militärischen Niederwerfung Polens. Eng und immer enger zieht sich der Ring um Deutschland. Wir können uns vorstellen, mit welchem Entsetzen deutsche Nationalisten, die deutsche Expansionsziele im Osten bejahten, ohne damit Hitlers Methoden zu billigen, das Vordringen Russlands im Baltikum, in Polen und gegen Südosten ansehen. Alles, was dem deutschen expansiven Nationalismus, der der Mutterboden des Hitlersystems gewesen ist, vorschwebte, ist von Hitler verspielt worden. Hitler steht mit dem Rücken an der Wand.

Diese Wandlung der Situation hat sich seit dem Ueberfall auf Prag vorbereitet. Wir glauben indessen, dass sie dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit noch nicht ins Bewusstsein gekommen ist. Noch wird man im deutschen Volke die heutige Lage ansehen wie jene Zeiten der internationalen Spannungen, die immer einem abenteuerlichen Vorstoss Hitlers gefolgt sind, ohne dass sich ernste Folgen ergeben hätten — so nach der Rheinlandbesetzung, nach dem Ueberfall auf Oesterreich, nach dem Raub des Sudetenlandes. Das Opfer liegt wieder — diesmal ist es Polen — die Welt ist in Wut und in Erregung, aber Hitler wird es schon gelingen, sich mit List durchzuwinden bis zu seinem nächsten Vorstoss. Dem deutschen Volke die Lage so darzustellen, ihm zu verbergen, dass es in einem ersten Kriege gegen überlegene Gegner ist, das ist der wahre Sinn der Hitlerrede.

Es bleibt Hitler nur noch der Ausfall aus der belagerten Festung nach Westen. Er weiss, dass er nicht gelingen kann. Was aber den Kanonen nicht gelingen kann, gelingt vielleicht listigen Worten? Vielleicht gibt es immer noch Leute in England und Frankreich, die sich täuschen lassen? Vielleicht lässt sich die englische und die französische Politik durch geschickte Einwirkung auf die defätistischen Kräfte in beiden Ländern in Verwirrung bringen? Vielleicht, wenn man alle Register zieht, wenn man heuchlerisch einige Gesichtspunkte missbraucht, die den demokratischen

Kräften teuer sind, wenn man die Magie des blossen Wortes „Frieden“ benutzt, kann man die Gegner überlisten, dass sie zunächst einmal die Belagerung aufgeben, und dann kann man weiter sehen? Der Erfolg würde jedenfalls sein, dass das deutsche Volk weiter getäuscht werden könnte.

Das ist der Sinn der Hitlerschen Formel: „Die Aufrechterhaltung des Kriegszustandes im Westen ist undenkbar.“ Sie ist in der Tat für Hitler undenkbar. Sie ist für ihn tödlich. Sie bedeutet zugleich die Aufrechterhaltung der Blockade, Kriegszustand im Westen und Blockade bedeuten für Hitler den Zwang zum Material- und Abnützungskrieg, bedeuten die schonungslose Enthüllung der Schwächen der deutschen Schein-autarkie und der unzureichenden Grundlagen der deutschen Kriegswirtschaft. Die Aufrechterhaltung des Kriegszustandes im Westen setzt an die Stelle des deutschen Riesenbluffs die Probe auf die wirklichen Machtverhältnisse. Diese Probe muss desillusionierend auf alle wirken, die in Deutschland der Hitlerpsychose verfallen sind oder die unter dem Eindruck seiner Teilerfolge stehen, deren episodischer Charakter jetzt klar wird. Mit der Aufrechterhaltung des Kriegszustandes im Westen bricht die gesamte politische Konzeption Hitlers und seiner Bande zusammen. Sie war gegründet auf die Lokalisierung des Krieges, auf eine Aufeinanderfolge von lokalisierten Kriegen gegen Schwächere, auf die Hinnahme der Ergebnisse solcher Aktionen durch die übrigen Grossmächte. Die Aufrechterhaltung des Kriegszustandes im Westen bedeutet, dass das kollektive Interesse aller gegen eine Aufeinanderfolge

deutscher Angriffe erkannt ist und zur Grundlage der Abwehr wie der Wiedergutmachung gemacht wird. Der Krieg wird somit um die Verwirklichung der Grundgedanken des Völkerbundsstatuts geführt, um eine europäische Rechtsordnung gegenüber der anarchischen Gewaltpolitik des Hitlersystems.

Die Wahrung der Interessen der demokratischen Mächte und des Grundgedankens einer europäischen Rechtsordnung liegt in den Händen der kriegführenden Regierungen in Frankreich und in England. Sie zerreißen durch die Darstellung der wirklichen Lage die Sophistik der Hitlerrede. Kaum eine andere Hitlerrede war so innerlich widerspruchsvoll wie diese, und es könnte locken, diese innere Verlogenheit Punkt für Punkt zu zeigen. Welch ein Thema, dass der Mann, der seit Jahren durch seinen Göring verkünden lässt: „Kanonen statt Butter“, nun, wo wirklich geschossen wird, in die heuchlerische Frage ausbricht: „Soll denn das Vermögen der Völker in Granaten verpulvert werden?“ Aber das ist nicht das wesentliche. Das wesentliche ist, dass die Annahme der Hitlerordnung für Ost- und Südosteuropa — und das ist seine wahre Friedensbedingung — die Wiederaufrichtung einer europäischen Rechtsordnung auf der Grundlage der Freiheit unmöglich machen würde.

Wir richten deshalb unseren Blick auf den Osten und auf die Absichten, die Hitler für jene Gegenden hegt. Er hat in seiner Rede Anspruch darauf erhoben, dass er in diesem Teile Europas Ordnung geschaffen habe und weiter Ordnung schaffen werde, dass er dieses

Gebiet, soweit er es bereits beherrscht, erst entwicklungs- und lebensfähig gemacht habe, dass nur die Beherrschung dieses gesamten Gebiets im Einvernehmen mit Russland der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Völker, die es bewohnen, den Weg öffne. Er setzt ganz eindeutig der Versailler Ordnung eine Hitlerordnung entgegen. Es geht nicht um die Methoden, mit denen er die Hitlerordnung durchzusetzen versucht hat und weiter versucht, so empörend und verbrecherisch sie auch sind, es geht um das Prinzip und die Ergebnisse. Die Versailler Ordnung beruhte auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Sie ruhte auf freiheitlichen und demokratischen Prinzipien, auf dem Glauben an den Aufstieg der Völker dank ihrer inneren Kräfte, auf dem Wunsche, nationalen Selbstbestimmungsdrang zu befriedigen, um die Kräfte der Völker nach innen frei zu machen und eine Ordnung des Friedens in Europa zu gründen. Die nationalstaatliche Organisation des Völker Europas sollte zur Grundlage einer europäischen Verfassung werden. Zu dieser europäischen Verfassung gehörte die Anerkennung des Satzes, dass nicht nur Grossmächte Lebensrecht haben, sondern auch die kleineren Staaten, und dass die kleineren Staaten ebenso zum europäischen Gleichgewicht beitragen wie die Grossmächte.

Hitler will an die Stelle dieser freiheitlichen Ordnung die Beherrschung der kleineren Staaten und Völker durch den deutschen Machtstaat setzen, an die Stelle der freien Entwicklung dieser Völker das Diktat des Eroberers, der nicht nur in die staatliche Ordnung und die Wirtschaft dieser Völker dirigierend,

Sie leben

Im ersten Monat des ersten Weltkriegs fiel der Führer der Sozialdemokratischen Partei Dr. Ludwig Frank.

Nach dem ersten Monat des zweiten Weltkrieges sind die Führer der Nazis sämtlich noch lebendig.

Man versteht jetzt, warum sie das schlechte Denkmal, das die Stadt Mannheim ihrem Abgeordneten Ludwig Frank errichtet hat, zerstören liessen.

Sein Lorbeer

Hitler hat sich in seiner Reichstagsrede seiner humanen Kriegsführung in Polen gerühmt. Die Verlogenheit dieses Selbstlobs schreit gen Himmel. Einwandfreie neutrale Zeugen haben bekundet, mit welcher Grausamkeit dieser Krieg geführt worden ist.

Der frühere polnische Generalkommissar in Danzig, Herr Chodacki, hat in einem Aufsatz seine Erfahrungen bei Kriegausbruch in Danzig geschildert. Sein diplomatisches Personal ist von SS-Banden so misshandelt und gefoltert worden, wie deutsche politische Gefangene in deutschen Konzentrationslagern. Aus einem eigenen Bericht, der uns zugegangen ist, sehen wir, dass 35 polnische Postbeamte, die nach der Kapitulation der polnischen Hauptpost in Danzig gefangen genommen worden sind, von SS-Leuten sofort erschossen worden sind.

Warum hätte man auch annehmen sollen, dass sie im Kriege weniger grausam sein würden als vor dem Kriege?

„Das deutsche Soldatentum“ — so sagte Hitler — „hat sich den Lorbeerkrantz wieder fest ums Haupt gelegt. Das bindet fester als jede staatsrechtliche Konstruktion.“ Der Lorbeerkrantz von Polen scheint uns eher ein brennender Reif der Schande zu sein. Noch niemals aber hat Hitler so klar zu erkennen gegeben, was die eigentliche Verfassung seines Systems ist. Die Gemeinsamkeit des Verbrechens hält ihn und seine Bande zusammen — und das bindet in der Tat fester als jede staatsrechtliche Konstruktion.

Ein Argument

Die deutsche Propaganda bemüht sich, die Schuld am Kriege auf England zu wälzen. Sie sagt dem deutschen Volke: „Was hat England mit Polen zu tun? Warum kann England uns nicht in Ruhe lassen?“ Dieses Argument — so lesen wir in der „Times“ — hat in Deutschland selbst bei Gegnern des Nazisystems einigen Eindruck hervorgerufen.

Wäre diese Mitteilung der „Times“ richtig, so wäre es um so notwendiger, dem deutschen Volke zu sagen, dass es ganz andere und schwerwiegendere Argumente gibt, als machtpolitische und geographische. Die Propaganda des Hitlersystems hat sich seit sechs Jahren bemüht, im deutschen Volke alle rechtlichen und morali-

schen Erwägungen zu töten. Dass die Freiheit, sowohl die Freiheit des deutschen Volkes wie die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker, nicht ein reiner Nützlichkeitswert ist, sondern ein übergeordneter Wert an sich, dass das Recht nicht eine Sache des Nutzens ist, sondern eine Sache der privaten wie der internationalen Moral, das ist es, was das deutsche Volk wieder lernen muss.

Solange es zusieht, wie seine Regierung über Recht und Freiheit hinwegschreitet, solange es nicht erkennt, dass der Rechtsbruch, der Meineid, und der Raub internationale Verbrechen darstellen und niemals mit wahrhaft nationalen Interessen identisch sein können, solange ist auch eine Wiedereingliederung des deutschen Volkes in die Gemeinschaft einer europäischen Rechtsordnung nicht möglich.

Es ist deshalb zwecklos, mit der deutschen Propaganda zu diskutieren auf der Ebene des machtpolitischen Anspruchs des Hitlersystems und seiner Auffassung „Recht ist, was dem deutschen Volke nützt“. Gegenüber dieser Propaganda gilt es, die Heiligkeit des Rechts und der moralischen Werte zu betonen. Man kann damit keine subversiven brutalen Machtinstinkte entfesseln — aber man kann den Prozess der geistigen Gesundung fördern, ohne den ein wahrer Frieden nicht möglich sein wird. Diese Propaganda des Rechts und der Moral muss allerdings unerbittlich sein, so dass das deutsche Volk begreift, dass sich jede Schuld auf Erden rächt, und dass, wer zur Gewalt gegen das Recht greift, durch die Gewalt umkommen wird.

Chronik der Woche

Hitler fürchtet den Krieg der Westmächte

Sonntag, 1. Oktober 1939

Der englische König hat die der Jahresklassen 1918 und 1919 angehörenden jungen Männer zum Heeresdienst einberufen.

Dienstag, 3. Oktober 1939

Chamberlain erklärt im Unterhaus, das am Freitag abgeschlossene deutsch-russische Abkommen werde weder Englands Kriegspolitik noch seine Kriegsziele ändern.

Die panamerikanische Konferenz in Panama schloss ihre Tagung mit Beschlüssen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit der amerikanischen Staaten, mit einer Erklärung ihrer strikten Neutralität und mit der Festlegung einer Sicherheitszone in den amerikanischen Gewässern.

General Franco kritisiert den deutsch-russischen Pakt und den Einbruch Russlands in Europa. Durch eine Amnestie werden 250 000 politische Gefangene in Spanien aus den Gefängnissen befreit.

Mittwoch, 4. Oktober 1939

Daladier erklärt die ausserordentliche Session des Senats und der Kammer für geschlossen. Durch diese Massnahme wird die Immunität der Abgeordneten aufgehoben.

Mussolini liess nach der Rückkehr des Grafen Ciano aus Berlin mitteilen, dass Italien beim gegenwärtigen Stand der Dinge keine Initiative zu einer Friedenskonferenz ergreifen wird.

Donnerstag, 5. Oktober 1939

Letland musste ebenso wie eine Woche zuvor Estland einen sogenannten Beistandspakt mit Russland unterzeichnen. Danach erhält die Sowjet-Union das Recht 1. in den lettischen Häfen Libau und Windau Basen für ihre Kriegsmarine einzurichten, 2. in Letland russische Flughäfen zu bauen, 3. russische Küstenartillerie längs der lettischen Küste zwischen Libau, Windau und Pitrag aufzustellen und 4. russische Garnisonen in Letland zu unterhalten.

In Frankreich ist ein grosser Teil der kommunistischen Gemeindeverwaltungen aufgelöst worden.

Hitler nimmt in Warschau eine Parade deutscher Truppen ab.

finierten Methoden geplündert, die der deutschen Kriegswirtschaft zu eigen sind. Sein wirtschaftliches Eigenleben ist dahin. Seine Arbeiter müssen Sklavenarbeit für die deutsche Kriegsmaschine verrichten. Das nennt Hitler eine lebensfähige Ordnung! Wenn der Krieg zu Ende sein wird und die Demobilisierung beginnt, wenn die ungeheuerlich aufgeblähte Rüstungswirtschaft stillstehen wird und das wirtschaftliche Leben wieder auf Friedensbedürfnisse umgestellt werden muss, dann wird man sehen, was die Hitlerordnung wirklich bedeutet: Die Verschleuderung des Vermögens des deutschen Volkes und der unterworfenen Völker, die Verarmung, die Anarchie an Stelle einer organischen Ordnung.

Von Frieden und fruchtbarer wirtschaftlicher Entwicklung kann auf der Grundlage der Hitlerordnung keine Rede sein. Der Freiheitswille der unterdrückten Völker lässt sich für die Dauer nicht unterdrücken. Aber auch davon abgesehen: Wenn Deutschland und Russland jetzt daran gehen wollen, die ganze Zone von selbständigen Staaten, die nach 1918 geschaffen worden ist, ihrem Einfluss zu unterwerfen und untereinander aufzuteilen, so schaffen sie damit die Voraussetzungen zu einem Zusammenstoss zwischen den Teilmächten. Die Versailler Ordnung in Ost- und Südosteuropa hatte einen Wall gegen den Pangermanismus wie gegen den Panlawismus geschaffen. Im Hitlersystem ist der Pangermanismus wieder aufgelebt und die heutige Politik Stalins ist offenkundig panlawistisch. Im Augenblick hat der Panlawismus ohne Schwertstreich grosse Erfolge gegenüber dem Pangermanismus erzielt. Die drei Randstaaten, die für die Beherrschung der Ostsee von grosser Bedeutung sind, sind von Hitler an Russland ausgeliefert worden. Darin liegt ein Keim künftiger Konflikte, ebenso wie in der Tatsache, dass das grossdeutsche Reich Hitlers heute fast dreissig Millionen Slawen umfasst. Selbst wenn man nur den Osten und Südosten ins Auge fasst und den Westen ganz

Freitag, 6. Oktober 1939

Hitler hält im Reichstag eine Rede, in der er Polen einer gewissenlosen Kriegführung beschuldigt und Deutschlands Grossmut im Kriege preist. Das polnische Problem müsse ebenso wie das südosteuropäische durch Umstellung der einzelnen Nationen von Deutschland im Einvernehmen mit Russland gelöst werden. Gegenüber England und Frankreich habe er ausser der Rückkehr der deutschen Kolonien keine Forderungen. Eine Konferenz wäre zweckmässig, doch könne sie nicht unter dem Lärm der Waffen zusammen-treten.

Sonabend, 7. Oktober 1939

Im japanischen Aussenministerium werden mehrere hundert Beamte durch Beamte einer anderen Richtung ersetzt. Auch der japanische Botschafter in Berlin General Oschima wird zurückgerufen.

Der Grossadmiral

Die deutsche Admiralität hat mit dreister Stirn bestritten, dass der englische Passagierdampfer „Athenia“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Sie hat diese Lüge auch dann noch aufrecht erhalten, als einwandfreie Zeugenaussagen vorlagen. Da eine Lüge immer die andere nach sich zieht, hat die deutsche Admiralität beschlossen, die erste Lüge durch eine zweite Lüge glaubhafter zu machen. Grossadmiral Raeder hat dem amerikanischen Marineattaché mitgeteilt, dass der amerikanische Passagierdampfer „Iroquois“ von den Engländern torpediert werden würde, so wie die „Athenia“ von den Engländern torpediert worden sei.

Die Lüge ist nirgends geglaubt worden. Die Engländer haben indessen nicht glauben wollen, dass der deutsche Grossadmiral, der Chef der Flotte, ein ehemaliger kaiserlicher Offizier, sich selbst zum Werkzeug dieser Lüge gemacht habe. Sie haben in einer scheidend-scharfen Erklärung die kriminelle Mentalität der Nazibande gekennzeichnet und ihrer Empörung über Raeders Verhalten Ausdruck verliehen.

Warum die Verwunderung? Der Grossadmiral Raeder gehört zur Hitlerbande. Er ist auf Gedeih und Verderb mit ihr verbunden — und die Lüge ist seit langem

sein Lebenselement. Raeder ist jener jener deutschen Seeoffiziere, die wie einst Tirpitz zu lügen verstehen, dass sich die Balken biegen. In der Weimarer Republik war Raeder Chef der Ostseestation. Er war einer der Verschwörer gegen die Republik. Sein Treueeid diente ihm dazu, zu verbergen, dass die Ostseestation ein einziger Herd des Treubruchs der Lüge, der Verschwörung war. Eben darum ist er heute unter Hitler Grossadmiral.

Aus der Lüge und dem Treubruch ist das Hitlersystem geboren worden. Warum sich wundern, dass einer seiner Geburtshelfer lügt, dass sich die Balken biegen?

Belogen und betrogen

Das deutsche Volk wird belogen und betrogen. Das vornehmste Instrument der Lüge ist der deutsche Rundfunk. Wir hörten kürzlich den Ministerialrat Fritzsche, der sich mit dem Seekrieg und mit dem ersten Lord der englischen Admiralität Churchill beschäftigte. Die Tonart dieser Rundfunkansprache war unbeschreiblich — wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, dass sie die Einführung des Ganoventons in die Politik bedeutet. Mit ebenso unbeschreiblicher Dummheit log dieser Mann, dass England keine Truppen nach dem Kontinent geschickt habe und keine Truppen schicken werde. Aus seinen Worten musste ein deutscher Hörer, der von objektiven Nachrichten abgeschnitten ist, entnehmen, dass die englische Kriegsvorbereitung nur Kulisse sei.

Wir fühlen uns an die Leichtfertigkeit erinnert, mit der deutsche Politiker des Kaiserreichs den Eintritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg im Jahre 1917 beurteilt haben. Einer von ihnen sagte damals: „Die Amerikaner? Sie können nicht fliegen, sie können nicht schwimmen, sie werden nicht kommen.“ Sie kamen aber doch, und als der Krieg verloren war, schrieen die gleichen Politiker auf: „Wir sind belogen und betrogen worden.“ Bald wird das deutsche Volk erkennen, wie es heute belogen und betrogen wird.

Die naiven Politiker des Kaiserreichs waren gutgläubig, sie nahmen die Zwecklügen der Militärs als Wahrheit hin. Die Lügner im deutschen Rundfunk sind nicht gutgläubig — sie wissen, dass sie das Volk belügen.

vernachlässigt, erkennt man, dass der Hitlerfrieden dazu führen müsste, dass Deutschland und Russland sich für alle Zukunft argwöhnisch und das heisst bis an die Zähne gerüstet einander gegenüber stehen. Das ist es aber gerade, was Hitler unter Ordnung der Binnenwirtschaft versteht, nämlich eine Ordnung unter dem Gesichtspunkt des Krieges bei aufgeblähter Rüstungswirtschaft und fortschreitender Inflation. Das heisst eine Ordnung, bei der das Volk und die gesamte Wirtschaft dem Diktat des reinen Machtzweckes untergeordnet sind. Wollte man den Versuch machen, die sogenannte Hitlersche Ordnung auf den Frieden umzustellen, so würde sie krachend zusammenbrechen. Der Sinn seiner Ordnung ist die dauernde Bereitschaft zum Kriege. Das ist nun aber gerade das, was die grossen demokratischen Völker des Westens und die kleineren Nationen in Europa nicht wollen. Sie wollen den Frieden, sie wollen arbeiten und wirtschaften für friedliche Bedürfnisse, sie wollen ihre Politik und ihre Handelspolitik auf Rationalität gründen und nicht auf den Machtwahn.

Alle Tiraden Hitlers gegen den Versailler Vertrag schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, dass der Versailler Vertrag der Entwicklung des Ostens und Südostens Europas in Frieden und Freiheit die Tür geöffnet hat, die Hitler jetzt wieder zuschlagen möchte. Der Weg zu friedlichem vernünftigem Zusammenleben der Völker in Europa führt nicht über die Hitlersche Machtpolitik, sondern über die Grundgedanken einer Ordnung auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Die Wiederherstellung der von Hitler eroberten Staaten, die Wiederherstellung der Freiheit der unterdrückten Völker ist eine Voraussetzung eines dauernden Friedens in Europa. Die Existenz einer polnischen und einer tschechoslowakischen Regierung in Paris zeigt, dass die Zerstörung der auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gegründeten Ordnung durch Hitler nur eine Episode bleiben wird.

Das deutsche Volk muss begreifen, dass seine Interessen die gleichen sind wie die Interessen der jetzt unterdrückten Völker, dass seine eigene Freiheit nur wieder hergestellt werden und nur bestehen kann, wenn auch die Freiheit kleinerer Völker geachtet wird, wenn es sich wieder in das europäische Gleichgewicht eingliedert, in dem der Starke nicht den Schwachen zertreten darf, ohne selbst in den Abgrund zu stürzen. Die Weimarer Republik hat während der ganzen Dauer ihrer Existenz die neue europäische Ordnung anerkannt, nicht aus Ohnmacht, sondern weil sie ihre Politik auf Einsicht und Vernunft gründete. Nach dem Sturze Hitlers muss jede Nachfolgeregierung in Deutschland, die den Interessen des deutschen Volkes wahrhaft dienen will, zu dieser Politik der Vernunft zurückkehren. Sie muss anerkennen, dass der Weg zu einer friedlichen europäischen Ordnung über die Freiheit der Völker führt. Sie muss deshalb alles weit von sich weisen, was Hitler jetzt als die Politik Deutschlands bezeichnet. Jede freiheitliche Nachfolgeregierung in Deutschland wird verstehen, dass die Achtung vor der Freiheit anderer Völker das beste Fundament für die eigene Freiheit ist. Aus solchen Erwägungen haben wir noch vor dem Ausbruch des Krieges erklärt, dass für uns eine integrale Wiederherstellung der tschechoslowakischen Republik eine Voraussetzung des wahren Friedens in Europa ist. Aus den gleichen Erwägungen ist es für uns selbstverständlich, dass die staatliche Selbständigkeit des polnischen Volkes wieder hergestellt werden muss, in voller Unabhängigkeit und Souveränität und nicht in Gestalt irgend eines Protektorates, aus den gleichen Erwägungen sind wir nicht Parteigänger des grossdeutschen Reiches. Wir wollen grundsätzlich keine Herrschaftsordnung in Europa, sondern eine freiheitliche Ordnung — und eben aus diesem Grunde sind wir die schärfsten Gegner des Hitlerfriedens, im Interesse des deutschen Volkes wie im Interesse ganz Europas.

C. G.

Erinnerungen an die russische Handelsvertretung

Die Reichsschrifttumskammer hat alle Hände voll zu tun; neue Bücherlisten müssen aufgestellt werden. Bisher kamen alle Werke auf den Index, die auch nur von fern verdächtig waren, bolschewistische Gedanken zu fördern. Jetzt kommt alles auf den Index, was als Befehdung des Bolschewismus angesehen werden könnte. Die Buchbestände der Lesehallen werden unter Leitung des Oberbonzen Bouhler einer entsprechenden Siebung unterworfen; Buchhändler und Autoren müssen wieder verlernen, was ihnen einst in Kursen beigebracht worden war.

Ein pikantes Schicksal erwartet jene sowjetfeindlichen Bücher, die kurz vor dem Pakt Moskau-Berlin erschienen. Greifen wir nur zwei Memoirenwerke heraus. Das eine heisst „Vor dem Sturm“ und wurde verfasst von einer Frau, die in Russland die Oktoberrevolution erlebte. Ein Professor Bartels leistet sich dazu im „Völkischen Beobachter“ eine Rezension, die wie eine Entschuldigung klingt: Memoiren seien für die Geschichtsforschung wichtig; ob sie immer ein richtiges Bild gäben, das sei eine andere Frage. Nach welchem Vorbehalt einige weniger gefährliche Leseproben folgen können. Schliesslich heisst es: „Es wäre noch allerlei über das Auftreten des Bolschewismus in den Erinnerungen zu sagen“, aber Bartels und der „Völkische Beobachter“ verzichten darauf, obschon die Autorin die blutige Tragödie in unmittelbarer Nähe erlebte. Es wird den Lesehallen untersagt werden, das Buch in ihren Regalen zu haben.

Ein anderes antibolschewistisches Memoirenwerk, betitelt „Meine Erlebnisse in der russischen Handelsvertretung“, wird das gleiche Schicksal finden. Es wurde ebenfalls von einer Frau geschrieben und dreht sich um die sowjetrussische Agitationszentrale in Berlin, die sich Handelsvertretung nannte. Die Nazipresse würdigte im Sommer das polemische Buch noch abnunglos und begeistert und druckte reichlich nach. Die „Essener Nationalzeitung“ tat sich auf den Abdruck etwas zugute. Denn hier wurde ja einmal von einer gewissen Sekretärin in die „verbrecherischen Methoden der Komintern“ hinein geleuchtet hier wurde der Schleier von einer getarnten Agitations- und Korruptionszentrale hinweg gezogen. Hier wurde von einer Eingeweihten gezeigt, nach welcher minderwertigen Gesichtspunkten die Komintern für ihre Günstlinge bequeme Plätze frei machte. Es ging nicht um Können und Fähigkeiten, sondern die Kreatur siegte. Wer missliebiger wurde, verschwand. Die Futterkrippe galt nur für Linientreue. Zwischen Angst und Intrige spielt sich der Betrieb ab. Paschalaunen toben sich aus. Lautlos, wie man gekommen, verschwindet bald der, bald jener wieder von der Bildfläche. Die „Handelsvertretung“ wird ein Sumpf, dessen Schwaden in die KPD hinein schlagen. Bestechungsgelder rollen auch in nichtkommunistische Kreise hinüber.

So dieses Erinnerungswerk, das heute für deutsche Leser besonders aktuell geworden ist, denn kürzlich wurde in der Auslands- und Presse berichtet, die Besetzung dieser bolschewistischen Hochburg sei auf vierhundert Köpfe erhöht worden. Ehedem betrug sie an die hundert. Unter Diktatoren jagt ein Handel den anderen. Helden und Händler. Dem trojanischen Pferd entspringen 400 Mann, um „den deutsch-russischen Handel“ zu betreiben, zu welchem vor allem der gehört, den die Memoiren-Autorin „einen gemeingefährlichen politischen Schmuggel unter falscher Flagge“ nannte. Den Lesern des Essener Göttinger Blattes wurde sogar empfohlen, die Fortsetzungen auszuschneiden. Das war Heilscherei, denn die Blätter werden ihnen heute ein besonders grimmiges und verbottenes Vergnügen bereiten.

Neue Seyss-Inquarts

Als die Tschechoslowakei vor dem „Münchener Frieden“ bereit war, für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen, tobte die Nazipresse in moralischer Entrüstung, dass die „Beneschkligue“ bereit sei, die Welt in ein Blutbad zu stürzen. Die Tschechoslowakei gab nach, suchte an München zu glauben — und schon einige Wochen nach der totalen Verschluckung hiess es in der Achsenpresse: Ein Volk, das zu feig sei, für seine Selbständigkeit zu kämpfen, habe auch keine Existenzberechtigung.

Polen lernte daraus und kämpfte den Existenzkampf; die moralische Entrüstung in der Nazipresse war die gleiche wie oben. Wie aber belastet man Polen mit dem Vorwurf der Feigheit? Sehr einfach: die ins Ausland gegangene Regierung hat „das Land feige im Stich gelassen“. Der „Völkische Beobachter“ beschimpft die „entflohenen Verbrecher“ in bekannter Art: „Ja, selbst Herr Rydz-Smigly, der ohne jedes Verdienst den Titel Marschall führte, hat diesen

Die Internationale und der Krieg

Einigkeit und Verwirrung

Die Lage der Sozialistischen Arbeiter-internationale zu Beginn des Krieges ist seltsam und voller Widersprüche. Vor fünfundzwanzig Jahren hat der Kriegsausbruch wie eine Explosion die Internationale zerrissen, diesmal hat er ihre Teile einander nur noch näher gebracht. Alle Sektionen stehen mit ihren Sympathien im Lager der Westmächte, alle wollen den Zusammenbruch der Hitlerherrschaft. Ein Unterschied besteht nur insoweit, als einige Sektionen ihren Gefühlen durch die Tat Ausdruck verleihen, während andere durch die Pflichten der Neutralität zu Zurückhaltung gezwungen sind. Es ergibt sich also die Merkwürdigkeit, dass die sozialistischen Parteien der gegeneinander kriegführenden Länder einig sind, dass sie sozusagen einen aktivistischen Block bilden und sich eben durch ihren Aktivismus von den Parteien der nichtkriegführenden Länder unterscheiden. Dieser Verschiedenheit des Verhaltens liegt jedoch keine Verschiedenheit der Gesinnung zugrunde; es gibt diesmal nicht, wie während des ersten Weltkrieges, zwischen den verschiedenen Sektionen der Internationale hasserfüllten Streit.

Auch im Innern der sozialistischen Parteien hat der Kriegsausbruch, soweit bisher zu sehen ist, keine neuen Streitfragen aufgeworfen und keine Keime zu neuen Spaltungen gelegt; er hat viel eher einigend gewirkt. Es gibt in der deutschen Sozialdemokratie keine Kreditbewilliger und keine Kreditverweigerer, es gibt nur eine einmütige und einheitliche Kampfstellung gegen die Verbrecherbande, die Europa in Brand setzte, nachdem sie dem deutschen Volk seine Freiheit geraubt hat. Es mag unter deutschen Sozialdemokraten gradweise Unterschiede des nationalen Empfindens geben, aber man kann mit gutem Recht sagen, dass wirkliches nationales Empfinden nicht zum Nazismus hinführt, sondern nur noch weiter von ihm weg. Und im Effekt ist es gleichgültig, ob man mehr der Arbeiterklasse oder mehr der Nation zuliebe Hitler niederschlagen will.

Andere Ursachen von Meinungsverschiedenheiten sind durch den Hitler-Stalin-Pakt erledigt worden. Ueber den wahren Charakter des sogenannten „sozialistischen Vaterlands“ gibt es keinen Streit mehr, über das Verhältnis zum Kommunismus auch nicht. Von der Bolschewisierungsfahr in Deutschland wird später noch ausführlicher zu reden sein, für heute genügt es festzustellen, dass sie bestimmt nicht in sozialdemokratischen Sympathien für „die Freunde von links“ ihre Ursache haben wird. Entbolschewisierung Deutschlands, und zwar so gründlich wie möglich wird die sozialdemokratische Parole sein. Grenzverwischungen durch theoretische Mänschereien, Experimente wie die Münchner Räterepublik und die sächsische Zeigner-Regierung werden sich nicht wiederholen. Ueber das Verhältnis zum Kommunismus kann es nach dem Hitler-Stalin-Pakt keine Meinungsverschiedenheiten mehr geben.

Also Einigkeit in der Kriegspolitik, abgesehen von der taktischen Differenz mit den Neutralen. Einigkeit in der Volksfrontfrage — Einigkeit, soweit wir blicken! Und trotz dieser Einigkeit in praktisch-politischen Fragen organisatorischer Zerfall und theoretisches Durcheinander!

An dem organisatorischen Zerfall tragen in erster Linie die verworrenen Verhältnisse Europas schuld. Die Internationale ist heute eine Gesellschaft nicht nur von Kriegführenden und Neutralen, sondern auch von Ministern und Emigranten. Ihre Mitglieder sitzen zum Teil in den Regierungen, zum Teil sind sie als loyale und legale Opposition in das demokratische Regierungssystem ihres Landes eingegliedert, zum Teil stehen sie, gehetzt und verfolgt, gegen ihre Regierungen im unterirdischen Kampf. Es ist an sich schon eine schöne Sache, wenn ein Band gemeinsamer Gesinnung Ministerpalais und Konzentrationslager umschliesst; Versuche praktischer Zusammenarbeit müssen aber immer wieder auf Schwierigkeiten stossen. Wenn für den grösseren Teil der Sektionen eine gewisse Gleichheit der Lebensbedingungen wieder vorhanden sein wird, werden auch wieder die Voraussetzungen für ein engeres Zusammenwirken gegeben sein.

Nicht ganz so von selber wird das theoretische Durcheinander ein Ende finden. Es wird noch viel geistiger Arbeit bedürfen, um aus diesem Wirrwarr herauszukommen.

Bleiben wir für heute bei dem nächstliegenden Problem: Krieg, Kapitalismus und Militär.

Früher haben sich die Sozialisten eingebildet, sie wären als Sozialisten, als Anhänger einer neuen Wirtschaftsordnung, Gegner des Krieges; sie glaubten, der Krieg sei ein Ausfluss des Kapitalismus und zugleich mit diesem zu überwinden. Heute sehen wir, wie ein Land, das zwar kein sozialistisches in unserem Sinne, aber auch kein kapitalistisches ist, Sowjetrussland, die kräftigsten imperialistischen Raubtierinstinkte entwickelt. Dieses Land trägt mit Hitlerdeutschland zusammen die Schuld am Ausbruch des Krieges, während die Länder mit hochentwickeltem Kapitalismus zur Verhütung des Krieges mehr getan haben als manchem Pazifisten menschenmöglich und erträglich schien.

Es wird also notwendig sein, gewisse Auffassungen über den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Krieg zu revidieren. Das gleiche gilt von den Theorien über den Klassenkampf. Die Arbeiter Englands und Frankreichs denken heute nicht im entferntesten daran, gegen die eigene Bourgeoisie zu kämpfen, sondern sie kämpfen gemeinsam mit dieser Bourgeoisie gegen Hitler. In Deutschland selbst gibt es keinen sozialistischen Arbeiter, der nicht bereit wäre, im Kampfe gegen Hitler mit Bourgeois und Junkern zusammen zu gehen. Spätere Auseinandersetzungen bleiben natürlich vorbehalten, aber weder hier noch dort ist der Klassengegensatz so stark, dass er die anderen Gegensätze überdeckt, sondern die anderen Gegensätze sind so stark, dass sie die Klassengegensätze überdecken. Weit hergeholt Analysen, durch die bewiesen wird, dass Klassengegensätze und Klassenkämpfe dennoch irgendwie mitwirkende Ursachen des gegenwärtigen Zustandes sind — was niemand bestreitet — ändern nichts an diesem Tatbestand. Gewiss spielen Klassenkämpfe in der Geschichte eine grosse Rolle, aber die simplistische Auffassung,

die schlechthin alles auf sie zurückführt, ist nicht zu halten.

Und wie steht es mit dem Verhältnis zwischen Sozialismus und Militär? Heute wünscht jeder französische Sozialist, jeder englische Labour-Mann seinem Vaterland die beste Armee, Flotte und Luftflotte, die ausgezeichnetesten Kanonen, Flugzeuge und Tanks. Da sich solche Dinge nicht plötzlich im Bedarfsfalle in beliebiger Quantität und Qualität herbeizaubern lassen, muss man nachträglich jenen politischen Gegnern recht geben, die schon rechtzeitig für die entsprechenden Vorbereitungen gesorgt haben. Von Abrüstung zu sprechen, war verfrüht.

Heute bekennen sich wohl alle Sozialdemokraten zum Prinzip der kollektiven Sicherheit. Wer nicht bereit ist, den Angegriffenen vor dem Angreifer zu schützen, muss damit rechnen, ein andermal selber angegriffen und im Stich gelassen zu werden. Um die kollektive Sicherheit zu verwirklichen, ist notwendig, dass die Verteidiger jedem möglichen Angreifer militärisch überlegen sind.

Das wird heute jeder deutsche Sozialdemokrat als richtig anerkennen. Aber als die Partei im Jahre 1928 ihr neues Wehrprogramm beriet, war dieser einfache Gedanke noch nicht durchzusetzen. Das Wehrprogramm erklärte: Weil die Machtpolitik imperialistischer und faschistischer Staaten mit konterrevolutionären Interventionen und neuen Kriegen drohe, brauche die deutsche Republik eine Wehrmacht, „zum Schutze ihrer Neutralität und der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse“. Die deutsche Sozialdemokratie bekannte sich also damals nicht zur kollektiven Sicherheit und den militärischen Notwendigkeiten, die sich aus ihr für Deutschland als Völkerbundsmacht ergaben, sondern zur Neutralität und einem militärischen Minimum zum Zweck ihrer Aufrechterhaltung.

Heute begreifen wir, dass die damalige Entscheidung der Partei keine prinzipielle, sondern ein rein opportunistische war. Vom Westen hatte die friedliche Republik nichts zu fürchten, von den kleineren Staaten im Osten wie Polen und der Tschechoslowakei, erst recht nicht. Heute aber grenzt Deutschland wieder unmittelbar an ein Riesenreich mit unabsehbaren Entwicklungsmöglichkeiten. Russland, Vielleicht wird es in paar Jahren der lebhafteste Wunsch Englands und Frankreichs sein, dass eine neue deutsche Republik gerüstet bleibt, vielleicht werden die deutschen Sozialdemokraten geneigt sein, sich im Interesse des eigenen Landes und ganz Europas diesem Wunsche anzuschliessen. Ein Antimilitarismus, der den zuletzt übriggebliebenen Militarismus zum Herrn der Welt macht, ist Selbstmörder aus Unverständnis.

Heute stehen wir erst am Anfang des neuen Krieges. Wir wissen noch nicht, in welche Situationen er uns bringen und vor welche Probleme er uns noch stellen wird. Aber eines glauben wir zu wissen, dass es nach dem Kriege wieder eine starke deutsche Sozialdemokratie geben wird. Inzwischen mag es gelingen, die Theorie zu ihrer ursprünglichen Aufgabe zurückzuführen: die Tatsachen zu erklären, nicht sie zu verwaltigen. F. St.

Ehrentiteln geschändet...“ Und gar der Staatspräsident:

„Noch verwerflicher aber ist das Verhalten des Expräsidenten Moscicki. Dieses flüchtige Oberhaupt des zusammengebrochenen Staates hat den traurigen Mut... einen Aufruf an die... polnische Bevölkerung zu richten und fordert darin sein Volk auf... die Ehre der Nation zu wahren... und selbst in den Tod zu rennen, den er und seinesgleichen auf sich zu nehmen sorglich vermieden haben...“

Wir sehen ab von jenen Nazigrössen, die — wie Göring — in der „Kampfzeit“ rasch ins Ausland verdufteten, sobald die Situation für sie brenzlich wurde; wir halten uns auch nicht bei Marschall von Blomberg auf, der noch immer nicht in Deutschland weilt. Wir denken nur an den einen, der auf seinem Posten blieb, weil er glaubte, nichts als seine Pflicht getan zu

haben und damit vor Quälerei und Demütigung geschützt zu sein: Schaschnigg. Heute ist er ein Schatten seiner selbst, ein Wrack. Und beschimpft wurde er trotz seines Bleibens genau wie Benesch, Rydz-Smigly etc.

Die Hitlererei lässt nur Verräter, lässt nur Seiss-Inquarts gelten. Haben die Oberbonzen etwa gar dunkel geahnt, dass sie einmal so etwas wie die Seiss-Inquart für den Bolschewismus werden würden?

Der entfesselte Gangster

Man liest in ausländischen Blättern, die Evakuierung des Reichsmuseums in Amsterdam sei nunmehr beendet; 35 000 Bilder wurden eingepackt und über das ganze Land in Geheimdepots untergebracht. — Auch 1914 gab es bereits den Ueberfall auf neutrale Staaten, es gab auch schon Luftangriffe auf offene Städte, aber die Kunst-

schätze brauchte kein Staat vor Gangstern in Sicherheit zu bringen. Erpressung, Ueberrumpelung und Ausräuberung der anderen, um den eignen Bankrott aufzuhalten; auch dieses Stück Mittelalter ist Spezialität der Hitlerbanditen.

Berichtigung. Durch ein Versehen ist unsere Nummer vom 8. Oktober als Nummer 328 bezeichnet worden. Die Nummer vom 8. Oktober ist in Wahrheit Nummer 329.

Die deutsch-jugoslawischen Wirtschafts-verhandlungen werden unterbrochen, weil Deutschland für die jugoslawischen Agrarprodukte nur mit Industrieerzeugnissen an einem zunächst nicht festzulegenden Liefertermin bezahlen will. England ist bereit, Lebensmittel und Rohstoffe in Jugoslawien zu kaufen.

Krieg ohne Eisen?

Die schwachen Stellen der deutschen Rüstung

Hitlerdeutschland ist mit einem katastrophalen Eisenmangel in diesen Krieg eingetreten. Das ist natürlich kein echter Mangel. Er ist nicht durch mangelhafte Versorgung verursacht, sondern durch übermäßigen Verbrauch von Eisen für die Bewaffnung und wirtschaftliche Kriegsausrüstung. Im Jahre 1929, zur Zeit der Hochkonjunktur der Weimarer Republik, hatte die Eisen- und Stahlfabrikation einen Rekordstand erreicht. Im „Grossreich“ wurden damals 15,3 Millionen Tonnen Roheisen und 18,2 Millionen Tonnen Rohstahl erzeugt. Bereits 1937 war dieser Rekord mit 15,9 Millionen Tonnen Roheisen und 19,4 Millionen Rohstahl gebrochen und 1938 ein neuer Rekord geschlagen. Die Produktion von 1929 war bei Roheisen um 20%, bei Rohstahl um fast 40% überschritten. Es wurde also von Hitlers Kriegswirtschaft um fast die Hälfte mehr Stahl produziert als in der Hochkonjunktur. Damals war die Kapazität der Hochöfen und Eisenhütten längst nicht voll ausgenutzt, dennoch gab es trotz hoher Eisenausfuhr keinen Eisenmangel. In Hitlerdeutschland fehlt das Eisen für die Erneuerung des Verschleisses der Reichsbahn und für die Vornahme dringender Ersatzinvestitionen der Industrie, für den Wohnungsbau usw. wegen des übermäßigen Eisenaufwandes für Rüstung, Grenzbefestigungen und Vierjahresplanbauten. Schon seit langem wird Eisen nur noch an diese bevorzugten Verbraucher vergeben, aber selbst für sie wurde das Eisen zusehends knapper. Ihre Kontingente mussten ständig verkürzt, und es musste schliesslich von Göring in Gestalt des Dr. Todt ein Sonderbeauftragter ernannt werden, der unter den kriegswichtigen Aufträgen die kriegswichtigsten aussonderte und nur diese noch zur Belieferung mit Eisen zulassen sollte.

Noch mehr als bei Eisen ging die Versorgung mit den Betriebsstoffen der Hochöfen und Hüttenwerke, mit Eisenerz und Schrott, über die wirtschaftlichen Bedürfnisse eines friedlichen Deutschland hinaus. Vor drei Jahren in seiner Ankündigung des Vierjahresplanes hatte der Führer versprochen, Deutschland vom fremden Eisenerz gänzlich unabhängig zu machen. Dieser Traum ist bei weitem nicht in Erfüllung gegangen, aber immerhin ist unter Görings Kommando die heimische Erzförderung erheblich gesteigert worden. 1929 wurden 6,7 Millionen Tonnen Eisenerz zu Tage gefördert, 1937 8,5, 1938 11,1 und im ersten Vierteljahr 1939 einschliesslich der Steiermark 3,7, das sind auf das Jahr umgerechnet fast 15 Millionen Tonnen. Verglichen mit der letzten Hochkonjunktur der Republik ist also die heimische Erzförderung mehr als verdoppelt, aber zugleich auch um fast 40% mehr Eisenerz eingeführt worden. 1929 wurden 16,9, 1938 etwa 23 Millionen Tonnen Eisenerz und Schrott importiert. Die deutsche Kriegswirtschaft war also aus eigener Erzeugung und Import zusammen um etwa 50% besser mit Eisenerz versorgt als die deutsche Republik zur Zeit ihrer letzten Hochkonjunktur. Aber auch das hat nicht ausgereicht, um den gigantischen Eisenhunger der Kriegsvorbereitung auch nur notdürftig zu stillen. In weisstem Masse wurde das Erz, das in den Hochöfen fehlte, durch Verhüttung von Schrott ersetzt. Es wurde ein gewaltiger Apparat zur Sammlung von Altmaterial in Bewegung gesetzt. Die SS, die Hitlerjugend und der berufsmässige Althandel wurden aufgeboten, damit auch das verachtete Stück Eisen der deutschen Wehrhaftigkeit diene. Die Gitter der Vorgärten und sogar der Gräber wurden nicht verschont. Der Anteil des Schrotts an der deutschen Stahlgewinnung betrug 1938 15-20% und war damit grösser als der Anteil der heimischen Erzförderung. Trotz alledem gab es Eisenmangel. Er ist trotz der Angliederung des steyrischen Erzbergs, trotz der Annektion der tschechischen und österreichischen Eisen- und Stahlwerke, nicht kleiner, die Einschränkung des Eisenverbrauchs noch strenger geworden.

Ist die Erzversorgung vor dem Kriege erheblich besser gewesen als in der Weimarer Hochkonjunktur, so ist sie im Kriege Hitlers erheblich schlechter als im Kriege Wilhelms. Damals waren die lothringischen Erzgruben noch deutsch, und das Erzbecken von Longwy-Briey wurde von Deutschland ausgebeutet. Die Erzeinfuhr spielte nur die Rolle einer Zusatzversorgung. Das kaiserliche Deutschland konnte seinen Erzbezug zu zwei Dritteln aus eigener Förderung decken. Hitler ist zu zwei Dritteln auf ausländisches Erz angewiesen. Die Einfuhr stammte überwiegend, dem Eisengehalt nach zu mehr als der Hälfte, aus Schweden. Etwa 20% der Erzeinfuhr kamen aus Frankreich und Luxemburg, der Rest aus Spanien, Norwegen, Neufundland

usw. Die Einfuhr aus diesen Ländern fällt im Kriege völlig oder fast völlig fort. Das nun befreudete Russland könnte zwar Manganerze liefern, hat aber nur geringfügige Ueberschüsse exportierbaren Eisenerzes. Hitlerdeutschland bleibt also fast völlig von der schwedischen Zufuhr abhängig. Diese ist geradezu eine Schicksalsfrage der nationalsozialistischen Kriegsführung.

Nachdem Stalin die Ostseehäfen mit Beschlag belegt und sich die Beherrschung der Ostsee gesichert hat, könnte das schwedische Erz frei, d. h. ungehindert durch englische Blockade, nach Deutschland passieren. Aber dazu müsste die bisherige Route der Erzverfrachtung geändert werden. Zwei Drittel der schwedischen Erzverschiffung gingen bisher über den eisfreien norwegischen Hafen Narvik, nur ein Drittel über schwedische Häfen am Bottnischen Meerbusen, aber diese Häfen sind nicht eisfrei, und der Seeweg von Narvik aus ist von englischen Blockadeschiffen gesperrt. Die Verfrachtung mit der Eisenbahn nach südschwedischen Häfen bereitet fast unüberwindliche Schwierigkeiten, weil weder die schwedischen Eisenbahnen dazu leistungsfähig genug noch die südschwedischen Häfen darauf eingerichtet sind. Es ist also mehr als zweifelhaft, ob diese nunmehr fast ausschliessliche Bezugsquelle für Eisenerz auch nur in bisherigem Umfange für Hit-

lerdeutschland nutzbar gemacht werden kann. Dass dorthier der Ausfall der Erzlieferungen aus anderen Ländern ersetzt wird, ist so gut wie ausgeschlossen. Es ergibt sich also auch in dem für Hitler günstigsten Fall ein sehr erhebliches Eisenerzdefizit, das um so schwerer wiegt, je länger der Krieg dauert und je grösser der Materialverbrauch in diesem Kriege ist.

Das Defizit könnte also nur aus inneren Reserven gedeckt werden. Sie bestehen in den zweifellos gewaltigen Vorräten von Eisenerz und Eisen, die in der Periode der Kriegsvorbereitung, aufgestapelt worden sind und eine zeitlang vorhalten werden. Sie bestehen ferner in den Eisenmengen, die freierwerden dadurch, dass Eisenmangel und Blockade die Ausfuhr — allerdings auch die garnicht geringe Einfuhr — von Eisen- und Eisenprodukten aufs äusserste einschränken werden, in den zweifellos grossen Vorräten von Waffen, die in Polen erbeutet worden sind, und von Eisen, das man in den Eisenwerken Polens und des Protektorates vorgefunden hat. Sie bestehen schliesslich in der Möglichkeit, Eisenerz durch Schrott zu ersetzen, aber gerade diese Reserve, ist durch die organisierte Jagd auf altes Eisen in hohem Masse erschöpft. Hitler ist mit der Annektion der Tschechoslowakei und Polen eine grosse und leistungsfähige Eisen- und Stahlindustrie anheimgelassen. Aber in dem Masse wie sie zum Ersatz des vernichteten

und zur Produktion neuen Kriegsmaterials herangezogen wird, wächst die Schwierigkeit der Erzbeschaffung, weil Polen wie die Tschechoslowakei auf fremdes Erz angewiesen sind. Die eigene Erzförderung Polens ist relativ gering — etwa 900 000 Tonnen jährlich —, aber sie wird von den polnischen Eisenwerken selbst verbraucht und könnte dem deutschen Kriegspotential nur eine sehr kurzfristige Erleichterung verschaffen.

Es bleibt also die heimische Erzförderung. Sie könnte, wie behauptet wird, noch gesteigert werden. Aber damit wäre das Erzproblem längst nicht gelöst, und überdies sind dem Ausbau der heimischen Erzförderung sehr enge Materialgrenzen gesetzt. Um dorthier mehr Eisen zu gewinnen, muss man zunächst mehr Kohle, Eisen und Baustoffe aufwenden, also lauter Dinge, die in Hitlerdeutschland ohnehin fehlen. Das deutsche Erz ist nur halb so eisenhaltig wie das schwedische, und braucht deshalb zur Erzeugung der gleichen Menge Eisen mehr Koks und um ein Drittel mehr Hochofenraum.

Trotz der grossen Vorräte, über die Hitler verfügt und deren Verschleiss von der Heftigkeit der künftigen Kämpfe abhängt, wird für ihn die Eisen- und Eisenerzfrage um so unlösbarer, je länger der Krieg dauert. Auch die Freundschaft mit Stalin kann ihm diese Sorge nicht abnehmen.

G. A. F.

Ausgepumptes Deutschland

Das deutsche Volk in der Hand von Bankrotteuren

Die Nachrichten, die gegenwärtig aus dem Reiche kommen, sind spärlich, und sie sind, soweit sie nicht auf Veröffentlichungen der deutschen Presse fussen, gewöhnlich ungenau. Die deutsche Presse aber verschleiert heute selbst die wenigen für das Regime peinlichen Tatsachen, die sie im Vorkrieg zugeben hat. Es ist damit zu rechnen, dass der Nebelschleier bei einer längeren Dauer des Krieges durchsichtiger werden wird. Im Augenblick bleibt denen, die sich nicht nach Gerüchten orientieren möchten, nichts weiter übrig, als sich immer wieder des Zustandes zu erinnern, in dem sich Deutschland unmittelbar vor dem Kriege befand, und danach abzuwägen, was inzwischen folgerichtig eingetreten sein muss.

Ein interessantes Kapitel des deutschen Vorkriegs waren die Zustände auf dem Arbeitsmarkt. Man erinnere sich daran, dass es allenthalben an Kräften, vor allem an Fachkräften mangelte. Bei den Unternehmern war das „Weg-Engagieren“ grosse Mode geworden, und der Staat ging im letzten Jahre mit hohen Geldstrafen gegen die Fabrikbesitzer vor, die anderweit beschäftigte Arbeiter durch bessere Löhne an sich lockten. Die Unternehmer ihrerseits mussten jederzeit gewärtigen, dass der Staat ihnen ganze Teile ihrer Arbeiterschaft entzog, um sie in die neue geschaffenen staatlichen Rüstungswerke zu überführen. Die sogenannte Dienstpflichtverordnung erklärte dieses Verfahren ausdrücklich für legal. So sahen sich zahlreiche Unternehmer vor die Unmöglichkeit gestellt, übernommene Aufträge fristgemäss auszuführen und mussten sich, wenn sie sich hilfesuchend an höhere Wirtschaftsstellen wandten, womöglich noch den Vorwurf gefallen lassen, sie hätten die Lieferung leichtfertig zugesagt, man vermisste bei einem „den Mut, nein zu sagen“.

Bereits im Februar 1939 stellte der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Dr. Syrup, bei einer Grosskundgebung des „Wirtschaftsraumes Mittelteil“ in Magdeburg fest, dass selbst eine Million Arbeitskräfte von der deutschen Wirtschaft „Glatt aufgesaugt werden könne“. Inzwischen sind der deutschen Wirtschaft durch den Krieg weitere Millionen von Arbeitskräften entzogen worden. Wie soll dieser Blutverlust ausgeglichen werden? Die Arbeitsreserven waren längst erschöpft. Längst waren die über 65 Jahre alten Beamten und Angestellten in die Aemter zurückgeholt worden, längst standen hunderte von Arbeitsinvaliden aus dem Bergbau wieder in der Gedingearbeit, längst waren auch die Frauen und 14 jährigen Kinder ins Joch gespannt. Ja, eigens geschaffene „Uebergangsplätze“ dienten der Beschäftigung von Leichtkranken und Rekonvaleszenten und ermöglichten, wie die Essener „National-Zeitung“ es am 3. März 1939 zynisch ausdrückte, „die Nutzbarerhaltung der Kranken“.

Während die Fabriken immer mehr weibliche Arbeitskräfte an sich zogen, um sie zum Teil mit viel zu schweren körperli-

chen Arbeiten zu belasten, fehlten in der NSV (Nationalsozialistische Volksfürsorge) bereits im Sommer 1939 etwa 50 000 Krankenschwestern. Auf dem Lande waren geschulte Leute längst nicht mehr zu haben, und die Bäuerinnen behielten sich mit den kaum der Schule entwachsenen „Pflichtjahrmädchen“ aus der Grosstadt, die bestenfalls die Kinder beaufsichtigen konnten, während die Mütter bei der Feldarbeit waren. Allerorten waren die Handwerksbetriebe „ausgekämmt“ und die kleinen Meister mit angeblich nicht leistungsfähigen Betrieben zwangsweise in den Fabriken untergebracht worden.

Bedarf es da wirklich der jetzt üblichen Gerüchtemacherei? Kann sich nicht jeder an zehn Fingern abzählen, dass die deutsche Wirtschaftsmaschinerie heute in allen Gelenken kreischen muss? Im Februar 1939 stellte der oben schon zitierte Dr. Syrup fest, die deutsche Wirtschaft „laufe auf Hochtouren“ und müsse wie eine Lokomotive „auf jeder Station abgekühlt werden“. Wer kühlt sie jetzt ab und womit? Die jungen, arbeitsfähigen Männer, die man von der Front zurückhält — das sind die „politisch Zuverlässigen“ — haben alle Hände voll zu tun, um den Kriegsschauplatz Innerdeutschland in Schach zu halten. Sie denken nicht daran, produktiv tätig zu sein. Die Ersatzkräfte, die Greise, Kinder, Frauen, Krüppel, Kranken, die heute an Werkbank und Fliessband stehen, haben in den Vorkriegsmonaten zwar keine Zeit gehabt sich einzuarbeiten, wohl aber Zeit sich abzuarbeiten. Sie waren bei Kriegsausbruch durch Ueberstunden und schlechte Ernährung schon derart zermüht, dass ihre Leistung mit jeder Arbeitszeitverlängerung beträchtlich sank.

Selbst wenn es nicht an Rohstoffen fehlte — und es fehlt daran — könnte das von sechs Jahren Hitlerherrschaft erschöpfte Volk sich nicht mehr zu der im Kriege unbedingt erforderlichen Mehrleistung aufschwingen. Der moderne Krieg aber frisst unvorstellbare Mengen von Material, und der ständig nachfliessende Ersatz des Verbrauchten gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen des Erfolges. Feldherren, die allein von den Vorräten, d. h. vom Kapital zehren, gleichen kaufmännischen Bankrotteuren. Sie können den Tag des unvermeidlichen Zusammenbruchs mit dem Bleistift in der Hand vorausberechnen.

Kriegsposte im Dritten Reich

Der „Times“ wird von der litauischen Grenze der folgende deutsche Bericht von der Beschlusung Warschau übermittelt: „Die besten Resultate erzielten unsere 30,5 Mörser, deren Einschlaggeräusch an manchen Tagen die Stimme Warschaws war. Ununterbrochen sprach die Stimme dieser Mörser. Eine Batterie nach der anderen überschüttete Polens Hauptstadt mit einem glühenden Regen von Metall, liess ihre Fenster bersten und riss die Fensterrahmen und Türen heraus.“

Während wir des Nachts wachten, sahen wir schön geschwungene leuchtende Feuerkurven in der Richtung auf Warschau. Die Erde erbebt und unser Trommelfell drohte zu zerreißen. Als wir nach Warschau blickten, sahen wir Rauchsäulen sich langsam erheben, wie von einer mächtigen Zigarre. Jede Sekunde loderten in einer anderen Richtung neue rauchende Feuerzungen empor.

Des Himmels Wolken waren rot wie Blut. Wir sahen ganze Gebäude und Häuserblocks in die Luft fliegen als eine Botschaft, dass unsere Mörser sie erreicht hatten. Ganze Fabriken zerstioben und zerfielen nach einem einzigen Treffer.“

Mobilisierte Schulkinder

Die Führung der Hitler-Jugend berichtet, dass 1 019 000 Hitlerjungen im ersten Kriegsmonat im nationalen Dienst tätig waren. Sie haben Hilfsdienste bei der Polizei, im Luftschutz, in Büros, in Postämtern und auf der Eisenbahn verrichtet. Die Mädchen wurden angeworben für Arbeiten im Roten Kreuz, in Lagern und Herbergen, in der Landwirtschaft und als Hilfen in kinderreichen Familien. Baldur von Schirach versichert den Eltern, dass die Leitung der Hitler-Jugend für die „körperliche Zähigkeit und die geistige Führung“ der Kinder sorgen wird.

Vom inneren Schweinehund der SS

In der letzten Vorkriegsnummer des „Schwarzen Korps“ wird das zeitgemäss Thema vom Heldentod abgewandelt. Jetzt, da es ernst wird, ist der Tonfall skeptischer als in den vergangenen sechs Jahren nationalsozialistischer „Erziehung zum Helden“. Aber zureden hilft, denkt man in der Redaktion und schreibt:

„Je höher die Nation, das gemeinsame Schicksal zu bewerten ist, um so geringer wird der Wert, den der einzelne sich selber beimisst, um so weniger wird er sich klammern an ein Dasein um jeden Preis.“

Wir haben nicht mehr die Möglichkeit, uns zu entscheiden, ob wir „Helden“ werden möchten, denen der Heldentod die Erfüllung des Daseins darstellt, oder „bloss“ wackere Erfüller einer auferlegten Pflicht, die einen Krieg nicht ungen überleben würdeb. Denn die Unterschiede zwischen diesen beiden Möglichkeiten sind verwischt.

Einen Krieg verlieren oder gewinnen kann jeder einzelne unter uns nur gemeinsam mit der ganzen Nation. Er lebt mit ihr oder er stirbt mit ihr.

Die Haltung, die dieser inneren Gewissheit entspringt, verhindert, dass wir mit Pauken und Drommeten, in stürmischem Ueberschwang in einen romantischen Heldenkampf ziehen, sie hilft uns aber auch, den inneren Schweinehund zu überwinden.“